

Die Wiederherstellung der Erdölindustrie in Rumänien.

Ein Mitarbeiter am kriegswirtschaftlichen Wiederaufbau der Produktion in Rumänien, der Kieler Privatdozent Dr. Grid Karl Mann, schildert in der Schrift: „Kriegswirtschaft in Rumänien“ (König Karol-Verlag, Bukarest, 1918) die Kriegswirtschaft im besetzten rumänischen Gebiete. Aus der überaus inhaltsreichen Schrift lassen wir hier die Mitteilungen Dr. Manns über den Wiederaufbau der Erdölindustrie folgen:

In den letzten Novembertagen des Jahres 1916 hatten rumänische Kommissionen unter englischer Leitung die kostbare rumänische Erdölindustrie planmäßig zerstört, um ihre künftige Bewertung für die feindliche Kriegführung zu Land und Wasser zu unterbinden. Die oberirdischen Anlagen, Bohrtürme, Betriebsgebäude, Raffinerien und Reservoirs, wurden verbrannt. Die Sonden wurden durch verjante Fremdkörper „vernagelt“ und damit für jeden Betrieb unbrauchbar gemacht. Wichtige Maschinenteile wurden beschädigt, vergraben oder entführt. Die vornehmste Kraftquelle des Delgebietes, das elektrische Zentralwerk in Câmpina, wurde außer Betrieb gesetzt, indem von sieben Maschinen sechs teilweise abmontiert und von sieben Dampfesseln sechs schwer beschädigt waren.

Umsonst haben vereinzelt Persönlichkeiten, die in den erregten Wochen der rumänischen Niederlage einen kühlen Kopf bewahrten, vor dem übereilten Vernichtungswerk der englischen Obersten Tompson und Sir John Norton Griffiths gewarnt. Wenige Tage vor seinem Beginn, am 19. November 1916, richtete der Abgeordnete Konstantin Stere ein Immediatschreiben an den König Ferdinand, in dem er ihn „mit der ganzen Ergebenheit eines Untertanen und der Treue eines Bürgers“ beschwor, die für Rumaniens Zukunft verhängnisvolle Maßregel zu verhindern. Direktoren der Grubengesellschaften erhoben Einspruch, gaben sich jedoch meist zufrieden, nachdem ihnen die englischen Militärbesvollmächtigten erklärt hatten, daß ihre Regierung alle Schäden begleichen werde; denn „Geld spiele keine Rolle, wenn die Vernichtung nur schnell und gründlich erfolge.“

Sogar die rumänischen Zerstörungskommissionen wehrten sich gegen das brutale Vorgehen der Engländer, das in seiner Widersinnigkeit nur mit den Sabotageakten französischer Syndikalisten verglichen werden kann, und schlugen statt der völligen Vernichtung aller Betriebsanlagen, die England forderte, Maßregeln vor, die nur eine Lahmlegung der Industrie auf längere Zeit bewirken sollten. Ein Beispiel: Der englische Direktor einer Grubengesellschaft in Lărgoviste, der sich nach langen Verhandlungen und unter Protest endlich bereit erklärt hatte, den Weisungen Norton Griffiths zu willfahren, wurde, als er mit der Zerstörung beginnen wollte, von der rumänischen Kommission verhaftet und solange unter militärischer Bewachung festgesetzt, bis Norton Griffiths zurückkehrte und die Freilassung des Direktors und die Durchführung seiner Befehle erzwang. Hier wie überall wurden die englischen Absichten verwirklicht.

Sowohl auf englischer wie auf rumänischer Seite waren die Sachverständigen überzeugt, daß die künftige Vernichtung der Erdölindustrie völlig gelungen sei. Noch im Herbst 1917 hat ein englischer Parlamentarier auf der Generalversammlung der Roumanian Consolidated Oilfields erklärt, die Zerstörung sei so reiflos durchgeführt, daß sie trotz fieberhafter Bemühungen der deutschen Ingenieure nur unbedeutliche Mengen Rohöl gefördert werden könnten und daß die Wiederaufnahme des Betriebes mindestens zwei Jahre Arbeit kosten dürfte.

War es möglich, die erstorbene Erdölindustrie wieder zu beleben und noch während des Krieges die Produktion in einem Ausmaße zu erschließen, wie es die Heeresleistungen der Mittelmächte forderten? Es blieb ein Wagnis. Zu den zahllosen Schwierigkeiten, von denen einige bereits angedeutet worden sind, kam noch die Ungunst des Winters hinzu. Eine meterhohe Schneedecke war seit den ersten Jännertagen über die Delfelder gebreitet, hatte die verbrannten Bohrtürme und Maschinenhäuser, Motoren, Rohre und Geräte unter sich begraben und hemmte jeden Verkehr.

Um das Zerstörte wieder aufzubauen und die zerstreuten Kräfte an Ort und Stelle zusammenzufassen, insbesondere um die im Erdölgebiet tätigen Grubengesellschaften mit dem, was ihnen an meisten mangelte, mit Personal und Material, zu versehen, schuf der Wirtschaftsstab der Militärverwaltung am 31. Jänner 1917 eine Sonderbehörde, das Kommando der Delfelder in Câmpina, das wenige Tage später — am 6. Februar 1917 — seine Arbeit begann.

In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es, aus deutschen Soldaten, rumänischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen einen neuen Stamm technisch geschulter Personalis zu bilden, der sich von Woche zu Woche verstärkte. Zahlreiche frühere Anstellungen der Grubengesellschaften fanden den Weg zu ihrer alten Arbeitsstätte zurück. Ohne ihre Hilfe, ihre Kenntnis der Betriebsanlagen und der Gegend wäre die Beschaffung des notwendigen Materials, die Wiederauffindung der verschleppten und versteckten Maschinenteile und Geräte zunächst eine unlösliche Aufgabe gewesen. Das Gelände des Delgebietes, alle Bahnstrecken bis zum Sereth mußten abgesehen werden. Die Waggons mit dem aufgefundenen Material wurden dann nach

Câmpina übergeführt, die einzelnen Teile dort geordnet und zur Wiederinstandsetzung in die Werkstätten gefahren.

Die Entnagelung der Sonden, von vielen Sachverständigen als aussichtslos bezeichnet, führte zu einem unerwartet günstigen Ergebnis.

Die Vernagelung war bei den Schöpfsonden im allgemeinen so durchgeführt, daß zuerst Löffel und Seile und späterhin Eisentteile, Eisenrohre, Holzstücke und Steine in das Bohrloch geworfen worden waren. Bei den Pumpsonden waren die eingehängten Pumpen in die Bohrlöcher verjant und dann gleichfalls — teilweise bis zum oberen Rande — Fremdkörper nachgeworfen worden. Es galt nun nach den ersten leichteren Vorarbeiten die in einer Tiefe von 300 bis 600 Meter ruhenden Teile zu entfernen. Es mußten geeignete Fangwerkzeuge herbeigeführt werden, um die Steine, Holzstücke und Eisentteile zu erfassen. Vielsach war es sogar erforderlich, Paraffinabdrücke in der Tiefe zu machen, die ein Bild über die vermutliche Form des zu greifenden Gegenstandes vermittelten, ehe ein geeignetes Fangwerkzeug konstruiert werden konnte. Endlich gelang es dann, das Seil oder das Pumpgestänge zu fassen und zutage zu fördern.

(Schluß folgt.)